

# Die Perseiden im Konzertsaal

**LUCERNE FESTIVAL** «Planeten und Sonnen, welche kreisen» – nicht weniger wollte Gustav Mahler mit der 8. Sinfonie in den Konzertsaal holen. Klangschauer jedenfalls liessen die 355 Mitwirkenden zur Eröffnung von Lucerne Festival erleben.

Gewiss, die «Sinfonie der Tausend» hat ihre spektakuläre Vordergründigkeit, und auch wenn jetzt nur gerade ein Drittel der über tausend Choristen, Solisten und Orchestermansschaften der Uraufführung in der Salle blanche des KKL aufgestellt waren: Allein schon das Bild dieser Klangfront war fantastisch. Mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks, dem Lettischen Radiochor, dem baskischen Orféon Donostiarr und dem Tölzer Knabenchor waren gleich vier berühmte Chöre beteiligt und präsentierten sich kulissenhaft in strengem Schwarzweiss.

Davor das festivaleigene Orchester, aus dem vier Harfen links und zehn Kontrabässe rechts hervorrangen. Wenn da gleich drei Männer die grossen Becken zum Schlag in die Höhe reissen, wenn die acht Hornisten die Vorschrift des Komponisten «Schalltrichter auf» befolgten, wenn die beiden Paukisten synchron ihre schwungvollen Schläge ausführ-

## «Schalltrichter auf.»

Mahlers Vorschrift an die acht Hornisten

ren, wenn sich oben auf der Orgelepore zum Finale Trompeter und Posaunisten postieren, dann ist das Klang- auch Schaulereignis und in der theatralen Überwältigung Sehen und Hören nicht zu trennen.

Höhepunkt der szenischen Wirkung der Sinfonie, die aus einer Vertonung des männlich lateinischen Hymnus «Veni Creator spiritus» und der ins «Ewig-Weibliche» mündenden Schlusszene aus Goethes Faust II besteht, war aber die zarte Erscheinung der Mater gloriosa (Anna Lucia Richter) – im roten Kostüm auf der Orgelepore. «Schwebt herein» lautet Goethes Anweisung, und Mahler lässt sie musikalisch «dolcissimo» tatsächlich hereinschweben: ein magisch zarter Moment und einer, mit dem sich am schönsten erweist, was Mahlers «Gigantomanie» ausmacht: Alles Grossartige des Werks wendet sich nach innen, ist Gefühl reinsten Wassers, rieselnd und in Sturzbächen.

## Mitreissender Sog

Ein Dirigent muss da sein, der nicht nur die Masse bändigt, sondern dem Werk die enorme Wucht gibt, ohne es dem Klangspektakel preiszugeben. Riccardo Chailly war der Mann der Stunde auch für die komplexe Komposition und für die wie auch immer zu fassende Glaubenssache. Eindrücklich, wie er zügig voranging, wie er formte: die Dynamik, die Nuancen der Phrasierung, den weiträumigen Fall der Kadenz.

Vom mitreissenden Sog erfasst wurden die Chöre und auch die acht Solisten, ein leuchtstarkes, bewegendes Ensemble, ebenso wo das stimmlich Grenzgängische der Aufgabe auch Momente der Überforderung einschloss. Neben den Sopranistinnen Ricarda Merbeth, Juliane Banse, dem Tenor Andreas Schager und dem Bass Samuel Youn beeindruckten besonders Sara Mingardo als Mu-



Das Hören und Sehen ist in der theatralen Überwältigung nicht zu trennen: Mahlers Achte in der Salle blanche des KKL.

Peter Fischli / Lucerne Festival

lier Samaritana, Mihoko Fujimura als Maria Aegyptiaca und Peter Mattei als Pater ecstasticus.

## Klangszenerie

Das immense vokale Espressivo des Werks bringt es mit sich, dass der Fokus in dieser Sinfonie nicht allein auf dem mit Spannung erwarteten ersten Auftritt des neuen Chefdirigenten mit dem Lucerne Festival Orchestra lag. Als «Sinfonie» bezeichnete Mahler das hybride Werk wohl weniger aus formalen Gründen, sondern weil Sinfonie für ihn hiess, «mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen».

Dennoch gibt es die rein instrumentalen Passagen, und gerade diese Klangszenerien – das gespenstische Scherzo im Hymnus, die atmosphärische Dichte und der Zug in die Höhe zu Beginn der «Faust»-Szene und mehr – machten in ihrer plastischen Klarheit deutlich, dass das Orchester mit Riccardo Chailly auf bestem Weg ist. Die Claudio Abbado gewidmete Aufführung insgesamt zeigte, dass sich in dieser Nacht der Perseiden die Frage der Nachfolge

## «Ich wählte eine der wenigen beruflichen Laufbahnen, bei denen ich keine männliche Konkurrenz hatte.»

Sopranistin Barbara Hannigan

des charismatischen Orchestergründers gelöst hat.

## Das Ewig-Weibliche

Abbado hat Mahlers 8. Sinfonie als Einzige in Luzern nicht dirigiert. Aber die Wahl war auch in ganz anderer Hinsicht eine glückliche. Über die Schlussverse von Goethes Faust wird mal gescherzt, mal philosophiert. Mahlers Musik lässt ihren kosmischen Ernst aufleuchten, das Lucerne Festival paraphrasiert sie optisch augenzwinkernd zum Thema des Sommers, das den Dirigentinnen, Komponistinnen und Interpretinnen, kurz der «Prima Donna» gewidmet ist. Eine übergrosse Puppe im Foyer lässt den Konzertbesucher zu

einer Dirigentin hinaufschauen, und auch wenn gerade das Eröffnungskonzert und die Dominanz der Altmeister in den Sinfoniekonzerten das Gegenteil zu bestätigen scheinen, ist das Zeichen ernst gemeint und ist aktuell.

## Die Dirigentinnen kommen

«Wir wollen einen nachhaltigen Impuls setzen», sagten sich Hubert Achermann, der Präsident, und Michael Haefliger, der Intendant des Festivals. Sie präsentierten im Festivalprogramm 11 Dirigentinnen, 25 Komponistinnen und 40 Solistinnen, und die Eröffnungsrede übertrugen sie der Kanadierin Barbara Hannigan, die als Sängerin und Dirigentin Karriere macht und singend dirigiert.

Auf sympathische Art erzählte sie von ihren Erfahrungen als Musikerin, und nicht ohne Humor erklärte sie: «Als 17-Jährige beschloss ich, Sopranistin zu werden. Ohne dass es mir damals bewusst war, wählte ich eine der wenigen beruflichen Laufbahnen der Welt, bei denen ich keine männliche Konkurrenz hatte.»

Im Falle der anderen Seite von Hannigans Doppelbegabung sieht es bekanntlich anders aus. Von den 131 Orchestern Deutschlands, zum Beispiel, werden nur gerade zwei von Frauen geleitet. Das Lucerne Festival lädt nun am 21. August zum «Erlebnistag» mit sechs Konzerten und sechs Dirigentinnen. Im weiteren Verlauf des Festivals leiten Barbara Hannigan das Mahler Chamber Orchestra, die Amerikanerin Marin Alsop das São Paulo Symphony Orchestra, Susanna Mälkki und Elim Chan die Festival Academy. Die Wiener Philharmoniker konzertieren mit der französischen Barockspezialistin Emmanuelle Haïm und lassen sich mit ihr in ihrer 175-jährigen Geschichte erst zum dritten Mal überhaupt von einer Frau leiten.

Mit Riccardo Chailly und den neuen Leitern der Festival Academy (Wolfgang Rihm und Matthias Pintscher) ist im Luzerner Festival-Sommer viel Neubeginn, und zukunftsgerichtet ist das Thema. Die Erwartung ist gross, die erste wurde imponierend eingelöst. *Herbert Büttiker*

## Gold-Pardo für «Godless»

**LOCARNO** Der Goldene Leopard des Filmfestivals von Locarno für den besten Film geht nach Bulgarien: Die Regisseurin Ralitz Petrova erhält ihn für ihren Spielfilm-Erstling «Godless».

«Godless» handelt von der jungen, aber bereits völlig verhärmten Altenpflegerin Gana, die ihren demenzkranken Schützlingen die Identitätskarten stiehlt, die ihr Freund dann auf dem Schwarzmarkt verhöckert. Als einer ihrer Patienten sie mit der Liebe zur Musik ansteckt, beschliesst Gana, ihr trostloses Leben zu ändern – das bekommt ihr nicht gut.

Der Entscheid für «Godless» kam nicht überraschend, ebenso wenig wie der Preis der Jury für den von vielen Kritikern favorisierten Film «Scarred Hearts» des Rumänen Radu Jude. Der Film spielt 1937 in einem Sanatorium an der Schwarzmeerküste vor dem Hintergrund des erstarrenden Faschismus.

Den Leoparden für die beste Regie hat die Jury des internationalen Wettbewerbs dem Portugiesen João Pedro Rodrigues für «O Ornitologo» zugesprochen. Den Pardo für den besten Darsteller erhält Andrzej Seweryn für «The Last Family».

Zum besten Nachwuchsregisseur wurde der Japaner Mariko Tetsuya erkoren. Sein schockierender Film «Destruction Babies» verfolgt einen Jugendlichen, der eine Nacht lang sinn- und wahllos Menschen auf der Strasse verprügelt und wider Willen in sozialen Netzwerken zu einer Art Online-Game-Held mutiert.

## Die Schweiz am Rand

Das Publikum wählte – wenig überraschend – Ken Loachs Sozialdrama «I, Daniel Blake» zum besten Film auf der Piazza Grande. Die Fachjury der Zeitschrift «Variety», die ebenfalls die Piazza-Filme beurteilt, entschied sich dagegen für den Schweizer Film «Moka» von Frédéric Mermoud.

Ansonsten fielen für Schweizer Produktionen fast nur Brosamen ab: Michael Kochs Erstling «Marija», der sich für den Hauptwettbewerb qualifiziert hatte, erhielt eine besondere Erwähnung der Ökumenischen Jury und den Umweltpreis der Jugendjury. Der zweite Schweizer Film in der Hauptsparte, «La idea de un lago» von Milagros Mumenthaler, ging gleich ganz leer aus.

Immerhin gab es in der Sparte Cineasti del presente für die Schweizer Minderheits-Co-Produktion «The Challenge» von Yuri Ancarani den Spezialpreis der Jury.

Zahlenmässig am meisten Ehrungen bekam der österreichische Film «Mister Universo» über einen jungen Löwendompteur, der sich auf die Suche macht nach seinem Idol, einem früheren Mister Universum. Neben lobenden Erwähnungen der Hauptjury und der Ökumenischen Jury gab es auch den Fipresci-Preis und zwei weitere Auszeichnungen. *sda*



Ralitz Petrova mit Hauptpreis. *key*